

## „Demokratische und Interkulturell – eine Bedarfsanalyse“

### Hintergrund des Projekts

Die Interkulturelle Öffnung von öffentlichen Räumen und Einrichtungen sowie die Sensibilisierung von Akteuren und Multiplikator/innen gehören zu den wichtigsten Zielen des Lokalen Aktionsplans (LAP) Hellersdorf-Nord und -Ost. Die vorliegende Bedarfsanalyse wurde als aktivierende Befragung konzipiert und soll ersten Aufschluss über aktuelle Entwicklungen und Bedarfe liefern.

### Fragestellung

Die allgemeine Fragestellung bezieht sich auf die Gestaltung von Vielfalt in den Konzepten der Einrichtungen, konkrete Maßnahmen zur Interkulturellen Öffnung und den Bedarf an Weiterbildungen. Daraus sollen in einem zweiten Schritt Handlungsempfehlungen für die Einrichtungen sowie für die weitere Förderung der IKÖ abgeleitet werden.

### Befragung

Im Zeitraum von Mitte November bis Mitte Dezember 2012 wurden 26 Personen aus 16 verschiedenen Einrichtungen in Hellersdorf-Nord und -Ost befragt. Von den befragten Einrichtungen wirken 11 ganz oder überwiegend im LAP-Gebiet; 5 Einrichtungen sind darüber hinaus bezirks- oder berlinweit tätig.

Mittels halbstrukturierter Interviews wurden folgende Themenbereiche erfasst:

- Diversity-Ansätze & Methoden
- Angebote & Zielgruppen
- Angaben zur Einrichtung: Öffentlichkeitsarbeit, Team und Weiterbildung
- gelungene Praxisbeispiele und Hindernisse
- Verankerung in bezirklichen Rahmenkonzepten

### Ergebnisse

#### a) Angebote und Zielgruppen

Viele Einrichtungen sehen sich primär vor der Herausforderung, ihre – meist sozial benachteiligte, „deutsche“ – Klientel über niedrigschwellige Angebote, wie offene Jugendarbeit und Beratungsangebote, auch an weiterführende Angebote zu binden.

*„Hier ist die soziale Schichtung das Problem, und nicht Interkulturalität. Für eine bestimmte Klientel funktionieren zwar offene Angebote, aber Veranstaltungen mit mehr Verbindlichkeit, [...] sind schwierig.“*

*„Die Jugendlichen wollen schon Angebote! [...] Sie kommen auch aus dem offenen Bereich in den Angebotsbereich. [...] Die Gymnasiasten wollen Angebote, deshalb kommen die nicht in die offene Arbeit. Die anderen wollen auch, nur denen wurde vermittelt ‚mehr als chillen könnt ihr nicht‘ und das führt dann dazu dass sie in der Rolle bleiben - und eben chillen.“*

Einige Einrichtungen überlegen, wie sie ihr Angebot im Sinne einer interkulturellen Öffnung erweitern können. Gerade den kleineren Jugendfreizeiteinrichtungen sind hier jedoch aufgrund der räumlichen und personellen Ressourcen Grenzen gesetzt. Sie machen in erster Linie „offene Jugendarbeit“ und bieten weitere Kurse und AGs an, die sich an den Bedürfnissen der bisher erreichten Gruppen orientieren.

*„Deutsche kommen zu den offenen Angeboten und nur partiell zu den Projekten. [...] Wenn wir wollen, dass mehr russische oder vietnamesische Jugendliche kommen, müsste man andere Angebote machen und genauer gucken. Gerade die vietnamesischen oder russischen Jugendlichen kann man nur über konkrete Projekte, also Kurse und AGs, erreichen. Die kommen, weil sie etwas lernen wollen.“*

## b) Schicht vs. Herkunft der Zielgruppen

Viele Gesprächspartner\_innen beschrieben den sozialen Abstieg einzelner Sozialräume als das größte Problem in Hellersdorf-Nord und -Ost.

*„Sozial geht es in diesem Sozialraum bergab. Auch die Läden sind alle geschlossen. Früher war das eine belebte Geschäftsstraße, aber mit dem Wegzug der Mittelschicht und der Eröffnung der „Hellen Mitte“ mussten immer mehr Geschäfte schließen.“*

*„In Hellersdorf Nord findet eine Segregation statt, eine soziale Entmischung. Besonders im Sozialraum 12 und Helle Mitte und Hellersdorfer Promenade. [...] Die Region hat den 1 Platz bei Kinderschutzfällen und den 1 Platz bei Schülern ohne Abschluss und denjenigen die eine Ausbildung suchen und keine finden.“*

*„Die Familien hier, das ist alles bildungsferne Schicht, relativ homogen. Ganz selten verirrt sich mal eine Familie dazu, die nicht-deutscher Herkunft ist. Die Familien beziehen fast ausschließlich ALG-2.“*

Das Thema Integration ist der sozialen Frage nachgeordnet. Die Sicht auf Menschen mit Migrationshintergrund in Hellersdorf lässt sich – stark vereinfacht – folgendermaßen beschreiben:

Auf der einen Seite werden „die Russen“ und „die Vietnamesen“ wahrgenommen. Sie gelten als sehr bildungsbewusst und würden sich selber abgrenzen. Einige Einrichtungen thematisierten, dass sie selber „da noch keinen richtigen Zugang zu gefunden“ hätten und verwiesen auf die immer wieder gleichen Akteure, „die sich da besser auskennen“. Sie gelten – trotz sprachlicher Barrieren und „Rückzug in die eigene Community“ – als „im Bezirk angekommen“.

Auf der anderen Seite berichteten viele Gesprächspartner\_innen, dass sie über die Vernetzungsrunde davon gehört hätten, dass nun auch vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund Türkei oder dem arabischen Raum nach Hellersdorf ziehen würden. Sie selber konnten diese Entwicklung allerdings nicht anhand von Veränderungen ihrer Klientel nachvollziehen. Hier wäre es zunächst wichtig, genauere Trends und Zahlen zu ermitteln um die Diskussion zu versachlichen.

*„Man sieht mehr türkische und arabische Familien, die wegen der günstigen Mieten hier her verdrängt worden sind, aber das ist noch nicht so massiv im Publikumsverkehr.“*

Es besteht die Gefahr, dass diese im Bezirk als „neu“ wahrgenommen Bewohner\_innen doppelt stigmatisiert werden: als „Migranten“ und als „sozial Schwache.“

## c) Zusammensetzung der Teams

Mehrere Gesprächspartner\_innen wiesen darauf hin, dass in ihren Teams auch Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten oder dass sie beabsichtigen, deren Anteil in ihren Teams zu erhöhen. Es war allerdings auch festzustellen, dass Mitarbeiter\_innen mit Migrationshintergrund häufig lediglich als MAE-Kräfte eingebunden waren und in einigen Einrichtungen, die bisher hauptsächlich eine „deutsche“ Klientel haben, schien die interkulturelle Öffnung durch die Zusammensetzung der Teams bisher gar keine Rolle zu spielen.

#### d) Öffentlichkeitsarbeit

Mehrere Gesprächspartner\_innen beschrieben ihre Erfahrungen in Bezug auf die Erstellung mehrsprachiger Angebotsflyer. Eine mehrsprachige Beschreibung der Projektangebote sei grundsätzlich erstrebenswert und würde bereits bei entsprechenden Angeboten, zum Beispiel für Menschen mit dem Migrationshintergrund ehem. Sowjetunion/Vietnam, auch gemacht. Eine Gesprächspartnerin erwähnte, dass einige Anwohner\_innen die mehrsprachigen Angebotsflyer mit dem Kommentar „*die sollen doch deutsch lernen*“ abgelehnt hätten.

In diesem Zusammenhang wurde auch beschrieben, dass mehrsprachige Flyer organisatorisch aufwendig seien und aufgrund der höheren Seitenzahl auch die Druckkosten steigen würden. Dies sei dann eventuell nur bei speziellen Veranstaltungen finanzierbar.

Vor allem bei den Bezirksämtern wurden mehrsprachige Formulare und Hinweise als wichtig erachtet, da Menschen mit Migrationshintergrund in den meisten Ämtern aufgrund der in deutsch verfassten Formulare strukturell benachteiligt würden oder es zu Missverständnissen käme, die man mit Formularen und Hinweisen in der entsprechenden Sprache vermeiden könne. Jedoch auch hier würden mehrsprachige Formulare und Hinweise von einigen Mitarbeiter\_innen abgelehnt.

#### e) Fortbildungen

An Fortbildungen, an denen die Gesprächspartner\_innen selbst oder ihre Mitarbeiter\_innen bereits teilgenommen haben, wurden genannt:

- Diversity-Trainings, Gewaltfreie Kommunikation
- Interkulturelle Kompetenz
- Geschlechterdifferenzierte Jugendarbeit
- die Fortbildungsangebote des SFBB

Weiterhin wurden Fortbildungen angesprochen, die die Befragten selbst anbieten:

- Vorurteilsbewusste Erziehung in Kitas
- Handlungskompetenz in Bezug auf Mobbing, Gewalt und Vernachlässigung
- Interkulturelle Trainings zu den Themen interkulturelle Kompetenz, Rassismus, Islamophobie, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit
- Gewaltfreie Kommunikation, Fortbildungen zum Umgang mit alltagsrassistische Äußerungen, genderreflektierte Strategien gegen rechte und menschenfeindliche Einstellungen

Fortbildungswünsche:

- Workshops zur Beziehungsarbeit, Kommunikation
- Informationsveranstaltung oder einen Workshop zur Klärung des Begriffs „Diversity“: „*Interkulturell*“ ist klar – „*Diversity*“ ist ein Begriff, den viele noch nicht verstehen“
- Weiterbildung in Bezug auf rechtsextreme Familien
- Workshop „*über das Leben und die Werte von Familien mit türkischen oder arabischen Migrationshintergründen*“ – vor allem vor dem Hintergrund, dass es zu diesen Gruppen bisher wenige Berührungspunkte im Sozialraum gebe
- Fortbildungen zur politischen Bildung in Bezug auf Vorurteile

gewünschte Formate der Fortbildungen:

- Tages- oder Halbtages-Workshops, bevorzugt am Vormittag
- Fortbildungen durch externe Akteure, möglichst kostenlos
- spezifisch auf die Erfordernisse und den Wissensstand der Mitarbeiter\_innen zugeschnittene Angebote

### Gelungene Projektbeispiele

Im Rahmen der Befragung erwähnten die Gesprächspartner\_innen viele größere und kleinere Projekte und Projektkooperationen, die sich im Kontext des Prozesses der Interkulturellen Öffnung verorteten lassen. Im folgenden Abschnitt stellen wir eine kleine Auswahl dieser Projekte kurz vor:

- Das Quartiersmanagement bietet eine „Teestube“ als Möglichkeit zur informellen Begegnung an. Ihre Zielgruppe sind alle unmittelbaren Anwohner\_innen – überwiegend kommen jedoch Besucher\_innen mit dem Migrationshintergrund ehemalige Sowjetunion. Darüber hinaus sollen die Besucher\_innen für die Gremienarbeit vor Ort interessiert werden. Erwähnt wurde auch das Projekt der Nachbarschaftshelfer\_innen.
- Kontaktaufbau zu einer Gruppe von Männern mit dem Migrationshintergrund Vietnam, die im Sozialraum sonst meist stereotyp als „die Zigarettenverkäufer“ wahrgenommen werden. Zusammen mit einem Sportverein wurde ein großes Fußballturnier organisiert.
- Die „Nische“ beteiligt sich an der Kooperationsveranstaltung „Kick on Ice“ und stellt eine eigene „Frau/Mannschaft“. In der Frau/Mannschaft spielen vier Mädchen und eine Kapitänin mit. Außerdem: das Projekt der „Eishockey Ladies Night“.
- Der Hella-Klub bietet „Selbstwert- und Kompetenztrainings“ für Mädchen und das Projekt „Geschichtenwerkstatt“ an. Im Rahmen der Geschichtswerkstatt haben Mädchen die Möglichkeit, sich mit ihren Rollenvorbildern auseinander zu setzen. Ziel des Klubs ist auch die Förderung eines Austausches zwischen jüngeren und älteren Frauen.
- Das Projekt „Stadtteilschule“, erprobte so genannte „Elternaktionshefte“. Darin konnten sich Eltern ihre Teilnahme bei Wandertagen, Lesenachmittagen oder Elternabenden „bescheinigen“ lassen. Mit den „Elternaktionsheften“ gelang es, viele der meist bildungsfernen Eltern zu aktivieren und ihre Bereitschaft, sich am Schulgeschehen zu beteiligen, zu erhöhen.
- Das Haus Babylon bietet antirassistische Bildungsarbeit an pädagogischen Einrichtungen in Hellersdorf an, außerdem lernen Kinder und Jugendliche die Methode des „Theaters der Unterdrückten“ kennen. Zusätzlich fanden Workshops zu Interkultureller Kompetenz, Islamophobie, Rassismus und Diskriminierung für das pädagogische Personal statt.

## **Anbindung an den LAP und bezirkliche Konzepte**

### *Lokaler Aktionsplan*

Der LAP greift in seinen Zielen bereits einige der mit dem Integrationsprogramm angestrebten Prozesse, Ziele und Handlungsfelder zur interkulturellen Öffnung auf. Zu nennen wären hier insbesondere die Interkulturelle Öffnung von Ämtern und Einrichtungen, die Sensibilisierung von Multiplikator/innen und thematische Fortbildungen. Ziel ist es, das vorhandene Potential in Bezug auf die *Vielfalt vor Ort* wahrzunehmen. Trainings und Workshops zu Diversity-Ansätzen sollen die professionellen Akteure vor Ort dabei unterstützen. Auch die Situations- und Ressourcenanalyse im Vorfeld des LAP empfiehlt eine verstärkte Zusammenarbeit vor allem mit den Multiplikator\_innen im Gebiet.

### *Bezirkliches Integrationsprogramm*

An 11 der 16 befragten Einrichtungen war das Integrationsprogramm inhaltlich bekannt. Die Gesprächspartner\_innen aus vier Einrichtungen gaben an, von dem Programm zwar gehört, mit den konkreten Inhalten jedoch nicht weiter vertraut zu sein. Einer Einrichtung war das Programm gänzlich unbekannt.

Das Integrationsprogramm wird von den meisten Einrichtungen bisher nicht als Maßstab herangezogen, die eigene Entwicklung von Kriterien zur interkulturellen Öffnung zu überprüfen. So wird das Programm eher als „*bezirkliche Absichtserklärung*“ mit „*appellativem Charakter*“ wahrgenommen. Das Programm wurde zwar als „*theoretisch*“ und „*umfangreich*“ beschrieben, aber dennoch als gute Zusammenfassung von Maßnahmen geschätzt.

Viele der Einrichtungen, die das Integrationsprogramm inhaltlich kennen, richten ihre eigene Arbeit noch nicht daran aus. Dies bedeutet allerdings nicht, dass Themen wie Integration / Diversity von ihnen nicht thematisiert und bearbeitet werden. Oft haben sie eigene Kriterien entwickelt und gleichen sie mit dem Programm ab.

## **Kontakt**

Wiebke Eltze  
Netzwerk für Demokratie  
Licht-Blicke pad e.V.  
Ahrenshooper Str. 7  
13051 Berlin  
Tel.: 99 270 555  
E-Mail: mail@licht-blicke.org

### *Kontakt LAP:*

LAP Hellersdorf – Koordinierungsstelle  
Alice-Salomon-Platz 3 / R. 329  
12627 Berlin  
[www.aktionsplan-hellersdorf.de](http://www.aktionsplan-hellersdorf.de)